



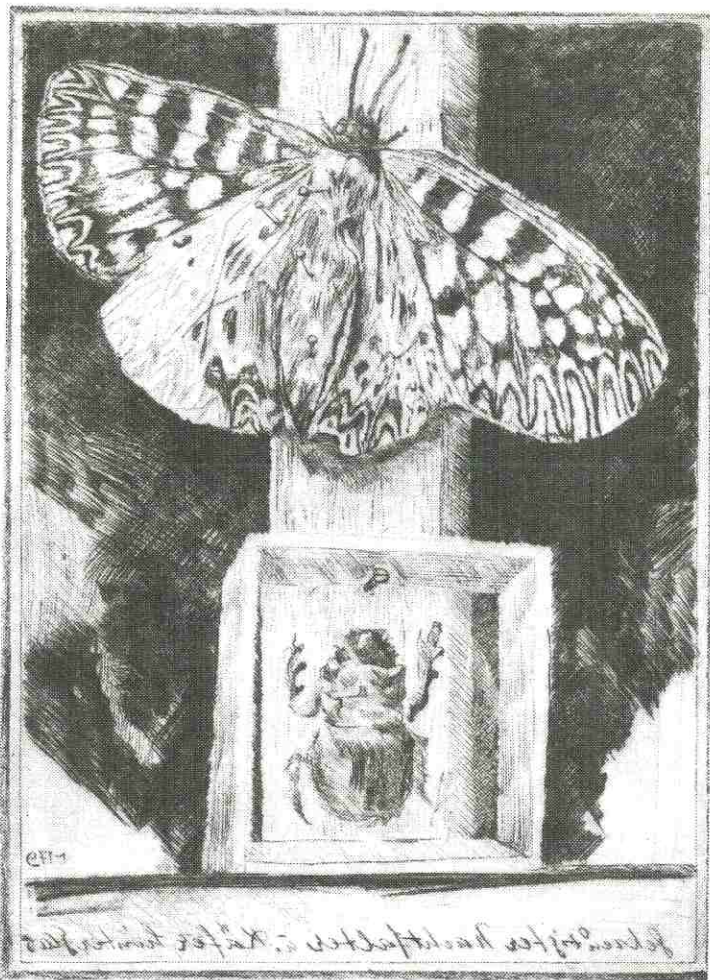
Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 45 - 9. November 1990 - Jhg. 46

P.b.d. - Verlagspostamt 6410 Telfs

METAMORPHOSEN



Als hätte der Wind die Falten geschnitten,
die Furchen gezogen durchs Land,
das sphinxblickend erhobenen Hauptes
Morgendämmerung ahnt.

Als hätte das Wasser die Glieder gemodelt,
die Formen durchhöhlt jahrtausendlang,
die, liegend, ewigkeitsmüde geworden
langsam verkrümeln zu Sand.

Als hätte das Feuer die Flammen gegossen,
das Flackern zur Stele gestählt,
die erdenerbrochen und himmelbestürmend
die Zeitläufte zählt.

Als wäre der Mond in die Flächen gedrungen
mit Höhlen, Hügeln und Licht,
das lagernd und übersiedelnd
die Raumstrecken flucht.

Als wären die Wolken zu Felsen verwandelt
in die Landschaft gestellt,
die in Spannung verwurzelt wägend
das Schwebende hält.

Als wäre die Sonne im Steinblock versiegelt
für immer und ewig gebannt—
ihm erglöh aus der bebenden Mitte
die formbahnende Hand.

Als wolle die Pflanze hinüberfinden
zum Tier oder Menschengeschlecht,
das aufwärtsgerichtet im Knochengerüste
das Gehen erdächt.

Als wolle der Himmel die Wölbung bestimmen
im Schoße der liegenden Frau, die,
in sich ruhend, auf Mutterschaft wartend
atmet ätherisches Blau.

Als wolle die Erde sich selber erfahren
in des Schöpfers lehmiger Hand
mit dem Blick planetarischer Ferne,
die zur Demut gemahnt.

Markus Vallazza

WINTER GESCHÄFTSZEITEN



BAUMARKT ZAMS: Mo—Fr 7.30—12.00 und 13.00—17.00 Uhr, Sa 7.30—12.00 Uhr

WERK STARKENBACH UND LASALT: Mo—Fr 7.30—12.00 und 13.00—16.30 Uhr

GOIDINGER

05442-2554

TITELSEITE:

Das Buch Das Bild Der Autor

Markus Vallazza 1936 in St. Ulrich/Gröden geboren, gehört zu den international bekanntesten und erfolgreichsten Südtiroler Künstlern. Er studierte in Florenz und Paris. Nach zehnjähriger Tätigkeit als Kunsterzieher in seinem Heimatort lebt er seit 1972 als freischaffender Künstler, unternimmt ausgedehnte Studienreisen in alle Welt und arbeitet abwechselnd in verschiedenen Ländern. Längere Zeit wohnte er in Paris, Salzburg, Berlin, Wien und Augsburg. Seit 1985 lebt und arbeitet er in Bozen. Zahlreiche Ausstellungen, Kataloge, Kunstbücher und Graphikmappen, Buchillustrationen u.a. zu Francois Villon (dtv 1981), Jean Genet und Hermann Broch. Kaum jemand weiß, daß der bekannte Südtiroler Maler Markus Vallazza nicht nur mit der Farbpalette umzugehen weiß, sondern auch dichtet. Von seinen in mehr als drei Jahrzehnten entstandenen Texten drang kaum einmal etwas an die Öffentlichkeit. Erst jetzt hat ihn sein berühmter Dichterkollege und Freund H.C. Artmann dazu überredet, eine Auswahl seiner Gedichte zu veröffentlichen. Er gibt ihnen sogar eine Art Vorwort mit auf den Weg. Vallazzas Nahbeziehung zur Literatur wird aus vielen seiner Bilder und Bilderzyklen deutlich. Verständlich, daß umgekehrt seine Gedichte sehr oft von eigenen oder fremden Werken angeregt wurden, um die Thematik Kunst, Künstler und Künstlerdasein kreisen. Aber auch ganz persönliche Erlebnisse, Gedanken, Gefühle sind — wie in einem Tagebuch — Gegenstand von Vallazzas Lyrik. Er bevorzugt dunkle, nie aber düstere Klangfarben, mit denen er melancholische Stimmungen erzeugt. Ihrer suggestiven Wirkung kann man sich schwer entziehen. Einige seiner Gedichte erinnern mit ihrer Ästhetik und den kurzen Sätzen ohne Verb wie »Einsamer nie als in der Begegnung« an Gottfried Benns frühe Lyrik. Auch das Sprachexperiment im »Laboratorium der Worte« (Benn) ist Vallazza nicht fremd.

Vallazza stellt seinen Gedichten in dieser Sammlung fünf Radierungen zur Seite, subtile Blätter, von denen es nur je einen Künstlerandruck gibt und die bisher noch nie veröffentlicht wurden.

soeben erschienen im Haymon Verlag

Markus Vallazza: Schattenhinab. Gedichte aus drei Jahrzehnten. Mit einem Vorwort von H.C. Artmann. 14 x 21 cm, 64 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 10 zweifarbig gedruckte Radierungen des Autors.

WOCHENKALENDARIUM

Fr. 9.11. Theodor, Roland, Clemens, Reinulf
Sa. 10.11. Andreas, Leo, Jens, Hermann, Stefan
So. 11.11. Martin, Martina, Theodor, Felix
Mo. 12.11. Emil, Kunibert, Diego, Eduard,
Di. 13.11. Eugen, Edelgard, Eduard, Wilhelm
Mi. 14.11. Alberich, Laurentius, Waldemar
Do. 15.11. Leopold, Illona, Arthur, Helene

Lostage und Bauernregeln:

Andreasschnee (10.) tut dem Korne weh
Wolken am Martinitag, (11.) der Winter unbeständig werden mag
St. Martin (10. u. 11.) einen weißen Bart, wird der Winter lang und hart
Trüb sind des Novembers Tage, Kälte wird uns schon zur Plage, ist es jedoch umgekehrt, bleibt der Herbst noch ungestört

Seinerzeit...



Nach der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß im Jahre 1934 wurde die desolante Kapelle am Marktplatz in Landeck restauriert und als Dollfußkapelle im Jahre 1936 eingeweiht. Um Parkplätze zu schaffen, wurde sie in den sechziger Jahren abgerissen.

Das Foto wurde von der Fa. Optik - Foto Plangger zur Verfügung gestellt.

Winzige Geschichten von A. Ennemoser

Der »Glückomat«

Kennen sie die Leute, die immer Glück haben, denen das Schicksal noch nie in's Genick geschissen hat?

Wer kennt sie nicht, diese Strahlenbündel, um die sich die allereifrigsten Schutzengel raufen, die ohne jeglichem Talent, durch Zufall, wie es scheint, stets zur rechten Zeit am rechten Ort die rechte Nummer ziehen.

Gewiß, sie kennen solche Leute in der Nachbarschaft. Sie, Herr Frau, gehören nicht dazu, und sie, Frau Herr, schon garnicht. Doch bald wird dieser Ungerechtigkeit gehörig abgeholfen werden.

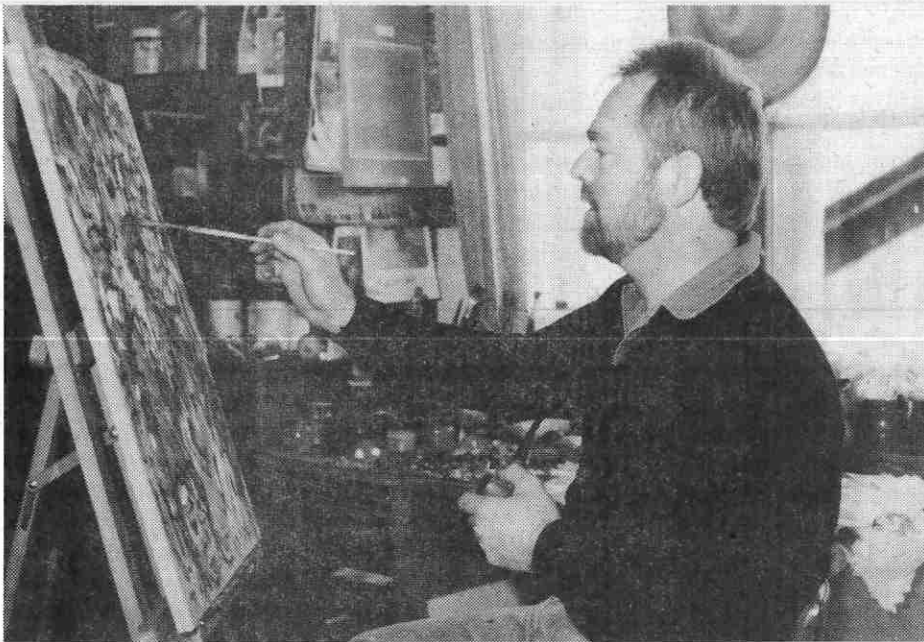
Nur Masochisten haben nicht ihr Unglück satt. Denen hilft auch nicht mein neuer Weltenerfolg: Der »Glückomat«! Drei Millionen Stück hab ich im letzten Jahr in Nordamerika ver-

kauft. Nun ist mein »Glückomat« auch in Europa mit neuem Eleganz-Design erhältlich.

Nach jahrelangen Studien des Glückspilznaturells, nach Strahlenmessungen und Analysen ungezählter Biorhythmen, nach unendlich vielen Casino-Testversuchen und Lottokreuzeleien hab ich meinen »Glückomat« nahezu perfekt perfektioniert. Wer morgen keinen »Glückomat« hat, der verliert garantiert!

Die Welt hat sich verändert! Bestellen sie ihn heute noch in ihrer Lieblingsfarbe! Ich führe ihn in gelb und blau. Überlegen sie nicht lange und genau! Bestellen sie den »Glückomat«, solange ich ihn noch lagernd hab!

Senden sie mir siebenhundertsiebzig Schilling, um die Unkosten zu decken! Sie werden seh'n, mit ihrem eigenen »Glückomat« wird ihrem Glück nichts mehr im Wege steh'n.



Der Maler in seinem Atelier

Stichwort: Farbenrausch

Gemälde von Franz Reich in der Galerie Hörmann

Am Freitag, den 16. November wird um 19 Uhr in der Galerie Theodor von Hörmann in Imst eine Ausstellung mit Ölbildern von Johann F. Reich eröffnet. Einführende Worte spricht KR Maria Gamber. Nach einer Präsentation von Pastellen in der Raiffeisenkasse Telfs im Vorjahr werden in Imst Arbeiten der letzten Monate gezeigt. Geöffnet ist die Ausstellung bis zum 30. November.

Wenn Johann Reich Szenen des Lebens malt, so stehen diese in Bezug zu seiner Gefühlswelt. Er kann sich auf die ursprüngliche Ausstrahlung seiner Bilder verlassen weil seine Malerei genau dort angesiedelt ist, wo er lebt, wie er lebt und was er sieht und dabei fühlt. Die Motive sind das »Sujet« kleiner Gegenstände, Ausschnitte aus der heimischen Landschaft, alltägliche Begebenheiten — lauter Eindrücke die seine Phantasie fesseln. Er, der nie eine Akademie besucht hat, wandelt das Banalste und bescheidenste mit kraftvoller Wucht in einen unbändigen Farbenrausch. Franz Reich führt die sprühende Palette des Expressionisten. Mit seinem sicheren Instinkt für Tonwerte moduliert er ausdrucksstarke, vibrierende Farben zu rhythmischen Formen. Schatten und Lichtreflexe erzeugen die lebendige Vielfalt kontrastierender Töne, die ausschließlich eine weiße Rahmung zulassen.

Mit einer unerhörten Portion Mut und Offenheit — weil ihm eben sehr an »ehrlichen Bildern« gelegen ist — steuert die künstlerische Entwicklung des 37jährigen Pollingers auf ein immerwährendes »Unterwegssein« zu. Reich befindet sich unablässig auf der Suche nach Neuem, Besserem, Unbekanntem und Faszinierendem. Wenn er sich auch keine stilistischen Fesseln anlegen läßt, bleibt seine

Arbeitsmethode doch eine sehr präzise, analytische und komplizierte Angelegenheit. Von den unzähligen Studien über selbstfabrizierte Farben, den präparierten Leinwänden bis zum aufwendigen Malvorgang vergehen

Tage, Wochen oder länger. Die Frage, wieviel Zeit er denn für ein Bild benötige, kann er gar nicht mehr hören, — es sind die zahllosen Zeichnungen und Bilder im Laufe der Jahre, ohne die das Eine gar nicht möglich wäre. Franz Reich lebt und arbeitet in Polling. Der gelernte Drucker wurde als Autodidakt vom Bildhauer Walter Nagl mit der technischen Seite der Malerei vertraut gemacht. Nach diesen ersten Wegweisern blieb Reich — unbeeinflusst von irgendwelchen Richtungen, — selten auf Ausstellungen und kaum in Kontakt zu Malerkollegen, — auf dem einsamen Pfad des Individualisten.

Hat die Raiffeisengalerie Telfs im Vorjahr einen »Abstecher nach Venedig« in Temperamalerei gezeigt, so sind die Ergebnisse von heuer in der Imster Galerie Hörmann zu sehen. Reich hat die Zeit der Abstrakte abgestreift, die Spachtel für einige Augenblicke beiseite gelegt und mit Ölfarben experimentiert. Hat sich mit Grandezza seinem Naturell hingegeben und Sinnesfreudiges großflächig und facettenreich verarbeitet. Gemeint sind die Magnolienblüten, das quirlige Schleicherlaufen, die verträumten Miezekatten im Hof, eine Schafherde inmitten aufgewühlter Elemente und der stilvoll komponierte Spaziergang durch die verwinkelten Gassen von Burgeis, das Begräbnis, ein Stück Wiese, die... und der ...

L.E.



Landschaft 1990

collection **Röcke, Blusen, Kleider**

V **VERPASS**
Exclusiv
bei
SCHARLER MODEN - SEE

*Die Marke
 im gepflegte
 Mode*

Telefon 05441-205

Streiten lernen

»Ich kann meine Träume nicht entlassen, ich schulde ihnen noch mein Leben«.

Mit diesen Worten beendete vor einigen Tagen Louis Oberwalder die Laudatio auf seinen Freund, den Direktor des Grillhofes in Vill bei Innsbruck, Hermann Weber, der vom Land Tirol mit dem Würdigungspreis für Erwachsenenbildung ausgezeichnet wurde.

Als sich das Land Tirol zur 150jährigen Gedenkfeier in Erinnerung an die Tiroler Freiheitskämpfe 1809 rüstete, standen verschiedene Projekte zur Auswahl. Unter ihnen befand sich auch Webers Idee, ein Zentrum für die Tiroler Erwachsenenbildung zu errichten. Er hatte dafür bereits ein geeignetes Grundstück ausfindig gemacht und sich darüber hinaus der Unterstützung des damals mächtigsten Mannes, des Landesrates Aloys Oberhammer, versichert. Sie wurde ihm von Oberhammer allerdings nur unter drei klar formulierten Bedingungen zugesagt: der Grillhof sollte nicht nur für alle Bevölkerungsschichten, sondern auch für alle Weltanschauungen offen sein und in bezug auf seine Verwaltung direkt dem Landeshauptmann unterstellt werden.

Letzteres bewog denn auch den damaligen Landwirtschaftsreferenten Wallnöfer, der sich lieber eine Landwirtschaftsoberschule gewünscht hätte, jedoch schon seiner Kür als Landeshauptmann entgegenblickte, dem Projekt zuzustimmen. So wurde am Nationalfeiertag 1959 der Grundstein zum Grillhof gelegt, zwei Jahre später war das Bauwerk beendet und Weber konnte mit einer Arbeit beginnen, die er nun, 30 Jahre später, seinem Nachfolger übergeben wird.

Immer wieder wird mir im Hinblick auf meine Kommentare der Vorwurf gemacht, ich starrte mit perversem Genuß auf das Negative und fände nie etwas Positives, um es zu loben. In bezug auf Hermann Weber stimmt dieser Einwand bestimmt nicht. Wer seine Arbeit mitverfolgt hat, kann bestätigen, daß der Grillhof nicht nur ein exzellent geführtes Wirtschaftsunternehmen ist, das 60 Prozent seiner Kosten auf dem Freien Markt einspielt. Auch die restlichen 40 Prozent, die aus öffentlichen Mitteln bereitgestellt werden, wurden von Weber in Kursprogramme umgesetzt, die den Kursteilnehmern wenig Erholung, dafür umso mehr die Überzeugung des Direktors vermittelten, daß gerade im Bereich der Subventionen auf höchste Effizienz geachtet werden muß. Die Seriosität des Wirtschaftsunternehmens Grillhof war jedoch immer nur die Basis für etwas ganz anderes: für die Überzeugung eines echten Bürgers, der, obgleich selbst durchaus konservativ, dem Grundsatz vertraut, daß die Aufgabe der Bildung nicht nur darin besteht, die Menschen funktionsstüchtiger zu machen, sondern sie als Ebenbild Gottes durch die Anwendung von Vernunft in des Wortes ureigenstem Sinne zu bilden, und daß eine humane Kultur der Ausein-

andersetzung, des gepflegten Streites also, die beste Methode ist, kollektiv der Wahrheit näher zu kommen.

Nicht nur für solche, in Tirol sicherlich seltene Grundsätze muß Hermann Weber gedankt werden, sondern auch dafür, daß er sie durch drei Jahrzehnte immer wieder verwirklicht hat, was inzwischen Tausende von Landsleuten, die den Grillhof besuchten, bestätigen können.

Damit jedoch steht, hervorgerufen durch gewisse Entscheidungen der letzten Zeit, durchaus beängstigend die Frage im Raum, wer die Nachfolge des großen Mannes antreten soll, auf daß sein Lebenswerk der Offenheit und des wahrheitsorientierten Dialogs nicht binnen weniger Monate wieder ruiniert wird, was bekanntlich keine Kunst ist.

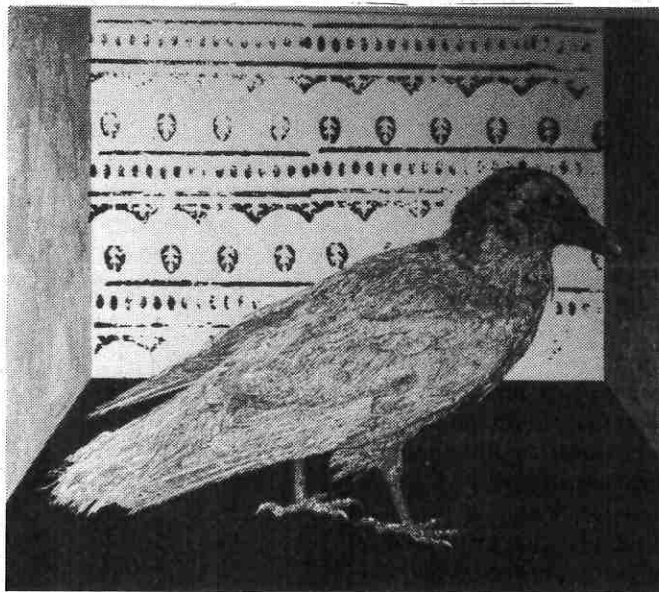
Weber selbst stellt an seinen Nachfolger vier

Bedingungen: er müsse die Menschen mögen, er müsse über ein glaubhaftes Ethos verfügen, auf jede geregelte Arbeitszeit verzichten und in Sachen Management auf Erfolge und Erfahrungen in der Privatwirtschaft verweisen können. Und Weber scheut sich auch nicht, dem zuständigen Gremium die Rute ins Fenster zu stellen. Denn sollte sein Nachfolger ganz und gar nicht seinen Erwartungen entsprechen, wird er den Preis, den er soeben entgegennahm, postwendend wieder zurückgeben.

Daß es soweit nicht kommen sollte, liegt auf der Hand. Nicht nur Webers wegen, sondern auch des Grillhofs wegen: er muß im oft lahmen Tirol ein Ort des bewegten und offenen Geisteslebens, der bewegten und offenen Auseinandersetzung bleiben.

Alois Schöpf

Peintners Räume in den Räumen der Galerie Hosp



Labyrinth und großer Vogel, Eitempera und Bleistift auf Leinwand 1990

Nach Greisenkindern, Aeropaten und Zirkus präsentiert der Oberländer Elmar Peintner seinen neuesten Schaffenszyklus »Räume« in der Nassereither Galerie Hosp.

Die Natur ist das unerschöpfliche Reservoir in dem Peintner seine Motive findet, wobei er diesmal aus kühler Distanz auf das erschreckende Mißverständnis des Menschen zur Natur, den zum Scheitern verurteilten Versuch ihrer Herr zu werden, sie einzuschränken, ihr räumliche Grenzen zu setzen, hinweist.

Dem Betrachter bieten sich Seherlebnisse, die jedoch des Selbstvertrauens auf den eigenen Augensinn bedürfen, um nicht einer scheinbar vorfabrizierten, schnellen Bildinformation zu erliegen. Über den rein formalen Aspekt hinaus, versucht Peintner in seinen Werken die der Natur innewohnenden Ener-

gien zu visualisieren, er erschließt innere Räume, macht sie bildhaft. Nachwievorn zeichnet Peintner die absolute Hingabe an den Gegenstand und die beharrliche Weigerung, sich nach dem Geist der Zeit, der Tendenz zu richten, aus. Er schockiert nicht, biedert nicht an und hat doch, diesmal auch politisch einiges zu sagen. Die blinde Flucht seiner Schafe, auch der schwarzen, in »Räume, Schafe und ein Clown« in den schier endlos tiefen, blauen Abgrund, bedürfen keiner Interpretation, zu eindeutig ist die Aussage.

Befremdend vielleicht sein Umgang mit der Farbe. Ob Eitempera oder Aquarell, beide werden nicht lasierend oder in wässriger Form verarbeitet, sondern wider ihrer Natur, kraftvoll aufgetragen, gleichsam die für den Menschen letztlich nicht betretbaren Räume signalisierend.

Hauser

Sextouristen auf nach Sölden

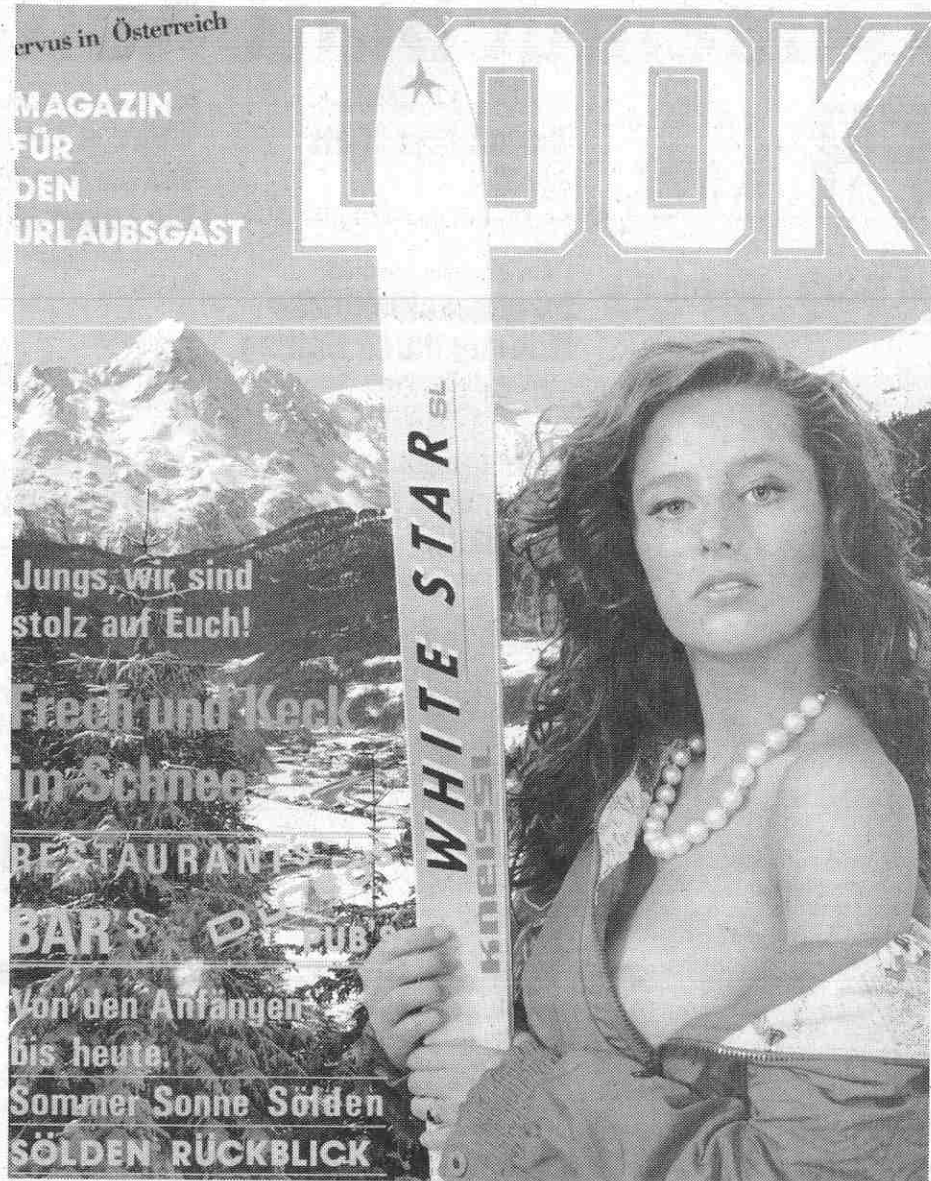
Mit blankem Po und bloßem Busen buhlt Tirols Tourismushochburg um den Gegenstand ihres Nächigungsplus. »LOOK, das Magazin für den Urlaubsgast« zeigt dem so heiß umworbenen »hautnah« was ihn in Sölden erwartet.

Das Hochglanzcover verspricht was der Inhalt hält. Während sich der Textteil ernsthaft in Historie wälzt, wird dem Auge Textilfreies geboten. Hüllenloses von vorn und von hinten demonstriert, daß man nahe der Wildspitze außer Schi und Schnee noch anderes zu bieten hat. Bangkok und Tokio sind out! Mr. Maier, — siehe EAV — braucht sich nicht mehr in den fernen Osten zu bemühen in Sölden findet er gleichwertiges.

Das Selbstverständnis einiger »Söldler« (der Fremdenverkehrsverband ÖTZTAL ARENA distanziert sich davon) stößt mit seinen 100.000 Exemplaren trivialster Blüte genau in jenes Lederhosen-Zipfl Klischee vor, das als überholt geglaubt. Während die Tiroler Fremdenverkehrswerbung auf Kultur- und Intelligenztourismus baut, operiert Sölden geradewegs konträr dazu.

Jedes weitere Kommentar erübrigt sich wohl...

E.L.



hans haid

ÖHA
JETZ WÖLL:

»JUNGS, WIR SIND STOLZ AUF EUCH!«
ziehst enk di heeslen oo
dees gütgezoolte haaslen
fiern krischtl (fiegl) öögezööhn
dees olle genondr:

»FRECH UND KECK IM SCHNEE«
ihr sexysüchtigen manager
sex stat HIRN
schmäh statt IDEE
hoobets wöll
olle genondr
»HAPPY FLYING«
den boden unter den füßen verloren
das hirn unterm ferner begraben
»NATUR IST PUR«
unterm höschen

habt ihr wohl
dees olle genondr
»PFIFF THAT PUB
GEILER SOUND & GIRLS«
nicht mit den mutigen
frauen gerechnet
den tief gekränkten
von eurem billigem sexismus
heimgesuchten
frauen
SELDAR WEIBRLEITE SCHIMPFN
sella fockereien...
GEILER SOUND in armen managerhirnen
der kontrast
hirnaufgeweichtes und billigem tourismussextismus
anheimgefallenes BUHLEN
SNOW & SEX
und etwas anderes fällt euch nicht mehr ein
SEX statt HIRN
und asö wöll sall wöll...hall wöll...
happy GEILER SOUND MARKE SÖLDEN...

Gemeindeblatt-Kulturkalender

FR 9. NOV.

Utopia
Art Moulu - Sludge 5-0
Rockkonzert 20.30 Uhr

Innsbrucker Kellertheater
Nacht der Mörder
von José Triana
20 Uhr

Turmbund
3. Stamser Lesefest
14–19 Uhr

Gegenlicht
Charlie Horak Experience
Konzert
Pfarrsaal 20 Uhr

Ausstellungseröffnung
Imst-Creativ
Stadtsaal 19 Uhr

Herbstwind Längenfeld
Längenfeld-Ku(h)rdorf frei?
Gesundheitstourismus als
Zukunftschance
Mag. Pötsch, Prim. Dr. Wolf
Gemeindesaal 20 Uhr

SA 10. NOV.

Innsbrucker Kellertheater
Nacht der Mörder
von José Triana
20 Uhr

Utopia
Sweat Emotions Live und Reinhard Mathoy Quartett
Eintritt frei
18 Uhr

Volkshochschule Landeck
Von Saisonwanderern, Schwabenkindern und Jenischen
Gymnasium 20 Uhr

Art Club
Inner Circle
aus Jamaica
Alegria Tarrenz 21 Uhr

Cusanus-Akademie Brixen
Bertolt Brecht als Lyriker
Literarischer Nachmittag 15.30 Uhr

Volkshochschule Innsbruck
Kunstgeschichtliche Führung durch Hötting
Führung mit Dr. Franz Caramelle
Pfarrkirche Mariahilf 15 Uhr

Herbstwind Längenfeld
Alte Musik (14. und 15. Jhd.)
Rallye Trompete de Chasse du Tholy
Gemeindesaal 20.30 Uhr

SO 11. NOV.

Gastspiel
STS
Konzert
Kongreßhaus 20 Uhr

Treibhaus
Jazzfrühstück um halbelf
G. Schuster Bigband Feldkirch

Kammerspiele
Mögliche Begegnung
20 Uhr

Landestheater Großes Haus
Jenufa
19.30 Uhr

MO 12. NOV.

Landestheater Großes Haus
Hans Peter Heinzl
Gastspiel 19.30 Uhr

Musical
Hair
Kongreßhaus 20 Uhr

Gastspiel
Gianna Nannini
Olympiastadion 20 Uhr

Treibhaus
Moammed Mounir & Band
Konzert, Ägypten, Nubion 20 Uhr

Innsbrucker Kellertheater
Therese Levasseur, Witwe Rousseau — Ein Leben lang
von Rudolf Egger (Uraufführung)
20 Uhr

Kellertheater
Therese Levasseur
20 Uhr

Arbeitskreis Freizeit & Tourismus
Szenarisches zur Zukunft des Tourismus in Österreich
Univ.-Doz. Dr. Friedrich Zimmermann, Universität Innsbruck
Bruno Sander-Haus 19.30 Uhr

DI 13. NOV.

Kellertheater
Therese Levasseur
20 Uhr

Galerie Elefant Landeck
Maria Tomaselli
Ausstellungseröffnung 19 Uhr

Treibhaus
Schlabarett — Sein und Schwein
Kabarett 20 Uhr

Innsbrucker Kellertheater
Therese Levasseur, Witwe Rousseau — Ein Leben lang
von Rudolf Egger (Uraufführung)
20 Uhr

Ausstellung: Umweltbewußtes Einkaufen

Im Rathaussaal Telfs findet von Montag, den 12. November bis Freitag, 16. November die von der Arbeiterkammer organisierte Informationsschau über »Umweltbewußtes Einkaufen« statt. Gezeigt werden anhand anschaulicher Beispiele die Möglichkeiten der Abfallvermeidung und Umweltverbesserung beim täglichen Einkauf.

MI 14. NOV.

Turmbund
Ausstellungseröffnung
Radierkurs der VHS Innsbruck Gruppe 84
Turmbund-Literaturzentrum
19.30 Uhr

Landestheater Großes Haus
Nabucco
19.30 Uhr

Kammerspiele
Eine etwas sonderbare Dame
20 Uhr

Kellertheater
Nacht der Mörder
20 Uhr

DO 15. NOV.

Treibhaus
Columbus
Mitspiel-Theater ab 3.15 Uhr

Randy Brecker Fusion Band
Konzert 20 Uhr

Landestheater Großes Haus
Jenufa
19.30 Uhr

Utopia
Nix wie Theater
Bühnenspielgruppe Gymn. Sillg.
19 Uhr

Kammerspiele
Endstation Sehnsucht
20 Uhr

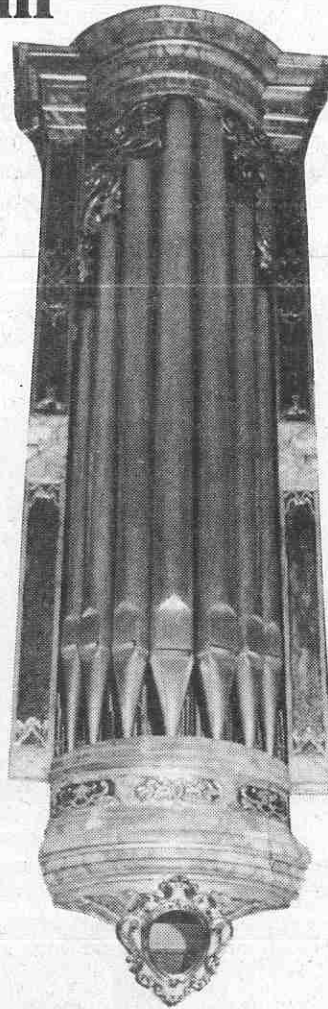
Landesmuseum Ferdinandeum
Vorstellung der Neuerwerbungen des Tiroler Landesmuseums
Univ.-Doz. Dr. Gert Ammann
Landesmuseum 19 Uhr

Die Orgel ist ein höchst modernes Instrument geworden, doch leider sind einige Denkschemen noch unterentwickelt. Bei Kirchenführungen etwa wird oft minutenlang über eine Figur oder Bild gesprochen, ohne auch nur ein Wort über die vielleicht sehr schöne Orgel zu verlieren.

Auf Postkarten die in der Kirche aufliegen, ist oft zweimal der gleiche Altar auf dem Bild zu sehen, die Orgel kommt, wie so oft, zu kurz. Es ist schon ein Phänomen, daß Orgelemporen stets verschlossen sind, ist doch der Altar das ureigenste, wichtigste der Kirche, für jedermann frei zugänglich; wer käme schon auf die Idee, einen Altar auf eine Empore zu stellen und zu verschließen? Die Orgel nicht so geschätzt, wird versperrt und gehütet. Kirchenmusik und Orgel gehören untrennbar zusammen!

Kirche heißt übersetzt nicht Gotteshaus, Gott braucht kein Haus, indem er wohnt, sondern Gemeinschaft. Diese falsche Auslegung hat auch heute gravierende Auswirkungen; Fehler, die nicht so schnell gut gemacht werden können. In einer Gemeinschaft gibt es keine Vorranghaft von oben, sondern nur ein miteinander und füreinander, so sind das Musizieren im Chor oder Orgel oder Volksgesang ein Dienst der Gemeinschaft. Ein Priester allein ist keine Kirche, sondern das miteinander der Menschen bildet erst diese Gemeinschaft. Das soll von Seite der Kirchenmusik nicht heißen, daß es keine Chorleute mehr braucht; zu sehr verschieden sind die Meinungen der Chorsänger oder mancher Organisten. Es sind ja nicht nur die Aufführungen zu se-

hen sondern auch die Probe, ein guter Chorleiter lehrt die Sänger, und kultiviertes Singen ist angesagt. In einer Gemeinschaft gibt es kein unterjochen des schwachen Geschlechtes; vor Gott sind alle Menschen gleich oder nicht?



Die Orgel von Prutz

In Prutz besaß man schon um 1650 eine Orgel mit zwei Manualen — also einem Rückpositiv und einem Hauptwerk sowie Pedal. Die Orgel überdauerte die Jahrhunderte bis 1936, da wurde die Orgel abgeholt, von einer Firma aus Vorarlberg pneumatisiert, das Rückpositiv stumm (unspielbar) gemacht und das alte Pfeifenwerk ausgetauscht, was einer Zerstörung der Orgel gleichgekommen ist. Übrig blieb nur das schöne Gehäuse, und in dieses wurde 1986 ein neues Pfeifenwerk eingebaut. Heute besitzt die Orgel 15 Pfeifenreihen (Register) verteilt auf zwei Manuale und Pedale.

Hinter der Fassade jedoch verbirgt sich ein recht fragwürdiger Neubau.

Eine unmögliche Luftzufuhr vom Blasebalg zur Windloge, auf der sich die Pfeifen befinden, verhindert jedes ordentliches Spiel.

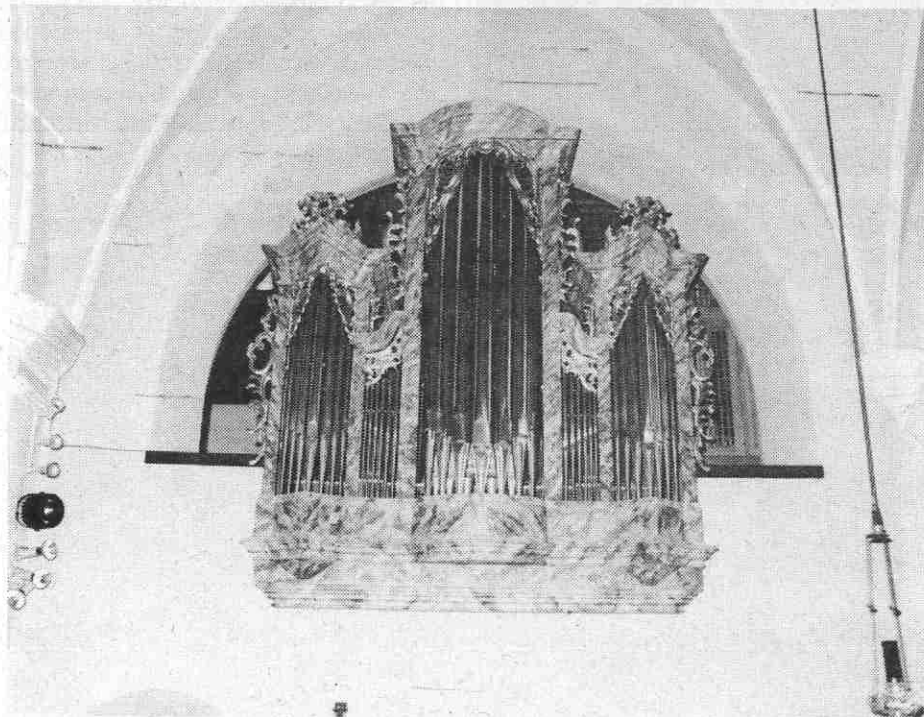
Es ist aber auch die billigste Machart des Instrumentes und der ungünstige Platz für das Pedalwerk, das sich neben dem Spieltisch äußerst störend bemerkbar macht, da die Töne nicht fort können und dazu noch die nach Luft ringenden Pfeifen,... Der schlechte Standort der Orgel, nur mit einem Videogerät neben den Tasten läßt sich der Hochaltar mit Priester besichtigen, der sich nur wenige Meter von der Orgel befindet, weil die Orgel selber den Blick dorthin versperrt. Kirchenorgeln befinden sich meist an der für die Akustik günstigsten Stelle der Kirche, meist ist es die Westempore, so haben die Töne Platz, sich im Hauptschiff auszuweiten. Nicht so in Prutz. Domorganist Reinhard Jaud meinte zwar beim Eröffnungskonzert, in Domenständen die Orgeln auch im Presbyterium; die Kirche von Prutz ist nun kein Dom.

Bei der Vergabe an den Orgelbauer waren bereits schon ungünstige Voraussetzungen gegeben. Zumindest die Fachleute hätten auch, wie sie in einem Buch schon geschrieben haben, sich ins Gedächtnis rufen müssen, daß Orgelneubauten nicht nach im heutigen industriellen Geschäftsleben üblichen Methoden, mit Ausschreibungen und nach Billigstbieter (Submission) vergeben werden sollen usw. (Zitat Ende)

Es war nicht zu erwarten, daß der Neubau in solcher Weise auffällt, die Orgel ist das viele Geld nicht wert.

Anmerkung:

Diese Meinung über die Orgel ist nicht bindend, sie gibt lediglich die Meinung des Verfassers wieder.



Bauernalltag

Das einstige

Josef Walser gibt in seiner Ischglener Bildchronik nicht allein Einblick in das wechselvolle Geschick vergangenen Dorfgeschehens, ein großer Teil der Ausstellung im Ischglener Kurzentrum ist den vielfältigen Arbeiten aus dem Bauernalltag gewidmet. Die Dokumentation enthält früher Selbstverständliches, das aber im Laufe der Zeit verschwunden ist oder Tätigkeiten die heute nur mehr von wenigen ausgeübt werden.

Karl Kurz (»Marthas Karl«) beim Mistführen mit Pferd um 1953/55.

Drei winterliche Hauptarbeiten der Ischglener Bauern waren früher das Mistführen, Heu- und Holzziehen. Als Zugtiere verwendeten die Bauern Rinder oder Pferde. In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg hielten die Ischglener noch zirka 30 Pferde. Das vorliegende Foto zeigt uns die erste Ausfahrt. Wir erkennen dies an dem im Mist steckenden Birkenreisigbesen. Den Besen benötigte man nach dem Abladen des Mistes zum Reinigen des Transportgerätes, der sogenannten »Mischtbanna«.



◀ Rosa, Agathe und Luise Pfeifer (»Asmers«) beim Kartoffelgraben »im Gaben« (= westlich der »Weiten Gasse«) am 4. Oktober 1955. Im Hintergrund das tief verschneite Pasnatsch.

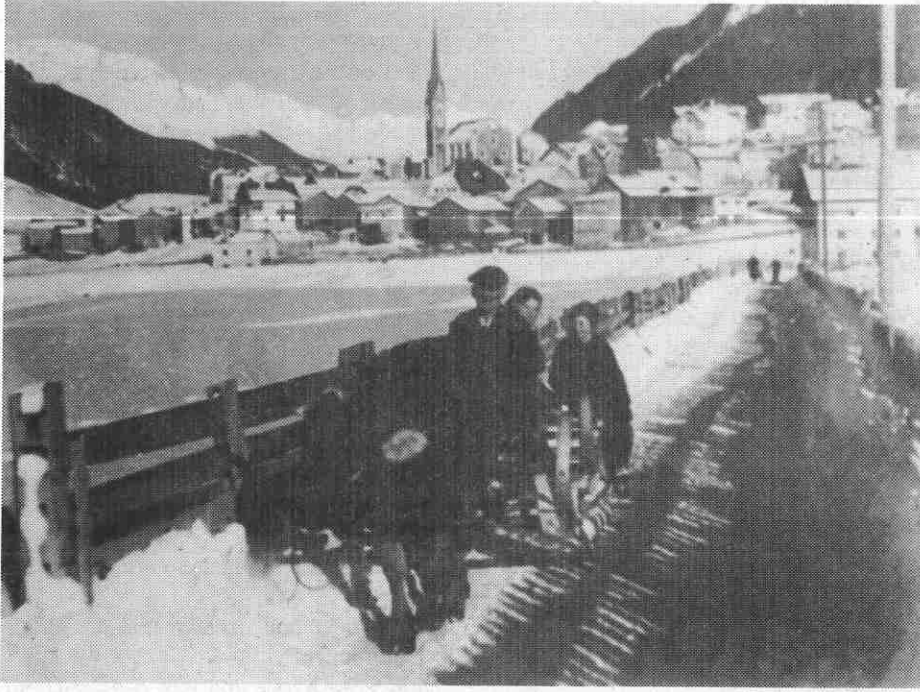
Der Bauernalltag in vergangener Zeit war oft von harter Arbeit geprägt. Im Herbst 1955 mußten die Ischglener Bauern unter schwierigen Bedingungen die Kartoffeln ausgraben. Zirka 40 Zentimeter Neuschnee behinderte sie bei ihrer Arbeit.

Franz Grissemann (1889–1961) mit Knecht Franz Spiss aus Holdernach »bam Güllna« (Gülle = Jauche), eine Aufnahme aus den Dreißigerjahren.

Ökonomierat Franz Grissemann war eine markante Persönlichkeit. Er war nicht nur ein tüchtiger Gastwirt und Fremdenverkehrspionier, sondern auch mit Leib und Seele ein Bauer.



Ischgler Bauernleben



◀ **»Dr alt Franzls« (Franz Zangerl sen.) vom Angerle mit »Rinderfuhrwerk« auf dem Weg nach Paznaun; während des 2. Weltkrieges.**

Laut vorliegendem Foto holte Franz Zangerl sen. Heu. Über den von einem Rind gezogenen Schlitten sind nämlich noch zwei weitere Schlitten gebunden. Auf jeden dieser Schlitten wurde eine »Bischla« gekippt und festgebunden. Hierauf hängte man alle drei Schlitten aneinander und dann mußte die ganze Fuhr vom Rind gezogen werden.



▶ **Karl Jehle »bam Fuattara« (beim Füttern), ▶ März 1959.**



◀ **Der erste Traktor von Mathon, um 1950.** Xaver Jehle kaufte als erster Mathoner im November 1948 einen Traktor. Es handelte sich dabei um die erste Ausgabe der Lindner Traktoren mit Verdampfungskühlung.

Gedanken

Tatzeit: 12.30 Uhr

Tatort: Küche eines sechsstöckigen Mietshauses

Beim Versuch, die harte Pizza aufzuschneiden, scheiterte ein kleines Mädchen.

Es besann sich kurz, nahm in eine Hand die ganze Pizza, in die andere Hand den aufgespannten Regenschirm und aß und biß genüsslich von der Pizza ab.

Auf die Frage, weshalb sie nicht versuchen will, wie alle anderen Leute auch mit Messer und Gabel zu essen, sagte sie mir: »Ich muß nicht sein wie alle anderen«.

Ich dachte lange nach — Wie schade, daß ich kein kleines Mädchen mehr bin.

Einen Versuch wäre es wert:

Du möchtest ein Häuschen bauen

am Konto ist zu wenig Geld

Vorschlag Nummer 1: Spiele Lotto — Siehe 6

aus 45 jeden Sonntag, Vorschlag Nummer 2:

Aufstellen von Blechbüchsen an öffentlichen

Plätzen — Siehe Parkplatzautomaten in der

Stadt

Es ist so:

Seit mir ein Mann

die Tagebücher aufgestöbert hat

sind sie zerstört

es waren Gedichte darin

die sind hin

ich schreibe anderwärts

was ist das

ich habe die Gedichte zerstört

indem ich sie nicht mehr schreibe

Der stillstand ist vorbei

jetzt beginnt der aufstand

auf den soll der kopfstand folgen

und nie sollen umstände mein dasein be-

stimmen

Mein Kind, du willst ein Märchen hören.

Nun gut, ich erzähle dir aus meinem Leben

als Frau und Mutter.

Du fragst, ob auch ein Prinz mich auf sein

Schloß entführte.

Wart ab, noch vor dem Schlußsatz aller

Märchen- und wenn sie nicht gestorben

sind...

kann ja noch viel geschehen

Renate Moser-Abler wohnhaft in Landeck,
drei Kinder, Alleinerzieherin

Habe immer versucht
aus meinem Leben
ein Kunstwerk zu machen —
Wenn die Sonne scheint
habe ich Angst
mein Kunstwerk ist aus Eis

RUHEPLÄTZE

sie findet ruhe auf der parkbank

er findet ruhe auf der kirchenbank

beide finden ruhe auf der ofenbank

nach jahren der ruhe gehen sie gemeinsam

auf eine BANK

ein kurzes gespräch genügt und er beginnt

zu jubeln

MAMA DEN KREDIT HAMMA

... ob die beiden jetzt noch ruhe finden auf

einer bank?

Reifen

reife früchte

reife schüler

reife zeugnisse

reife frauen

und wo bitte sind

reife männer?

(rm)

Farbe

Rot

Anfang

Umsturz

Erwachsen

Neubeginn

und so begann das Leben

... **U**nd sie sah daß es gut war

kriechen

krappeln

aufstehen

geradestehen

ohne hilfe gehen

und nie mehr umfallen

Wettervorhersagen bestätigen sich
dunkle Wolken über dem Talkessel
Landeck

der Himmel hat sich verdunkelt

nur sind es keine Schneewolken

zahlungskräftige Touristen

starten zum Helicopter-Skiing

Landeck

Sommerschlußverkauf

Minirock und flottes Sonnen-Top

zum halben Preis

einige hundert Kilometer entfernt

Iran

die einzigen unbedeckten Teile des weibli-

chen Körpers

dürfen die Hände und Teile des Gesichts

sein.

Jegliche unanständigen Kleidungen wer-

dem mit

74Peitschenhieben bestraft.

... ich sehe auf meine unbedeckten Knie.

WERBUNG

für alles gibt es mittel und produkte...

... für strahlend weiße zähne

... für strahlend weiße wäsche

... für strahlend weiße fließen

... für strahlend weiße böden

wir sollten diese produkte auch für unsere

seelenwäsche verwenden denn — MEHR

KÖNNEN SIE FÜR IHRE WÄSCHE NICHT

TUN! GUTEN ABEND!

Verliebte verbringen einen gemütlichen
fernsehabend

zärtlich beugt er sich über sie —

schließt die augen —

legt sanft den arm um ihre schultern —

und jetzt haucht er ihr einen kuß auf die

stirn —

der fernseher läuft —

werbung —

sie kennt diesen werbespot - und spricht

ihn mit ICH GLAUB MICH KNUTSCHT EIN

ELCH

sie verstand nicht daß er sie den ganzen

abend über nicht mehr küssen wollte

Subvention nach Wohlverhalten

Der FÖHN gehört zu den markantesten Erscheinungen innerhalb der Tiroler Berichterstattung. Unter der alleinigen Federführung des Ötztalers Markus Wilhelm, äußert sich der FÖHN kritisch und unverdrossen — trotz vehementer Schikanen — aggressiv zu Politik, Umwelt, Transit und EG.

Der couragierte Angriff auf heimatliches Ränkespiel, bereitet manchem Polit- und Finanzgewaltigen ebenso »Kopfweh« wie das der gleichnamige Südwind tut. Und ebenso wie gegen dessen unliebsame Folgewirkung konnte bislang kein probantes Mittel gegen den störenden Einfluß des Markus Wilhelm gefunden werden. Nach wie vor erscheint der FÖHN mit geradezu präventiöser Pünktlichkeit.

Nachdem sich die Ausgaben 14/15 des FÖHN

mit dem Thema EG auseinandersetzt, wird in der kommenden Nummer das Demokratieverständnis Tirols durch den FÖHN zerzaust werden. Mit der respektablen Auflage von immerhin einigen tausend Exemplaren (wovon manche subventionierte Kulturzeitschrift nur träumen kann) entspricht dies ohne weiteres dem Kriterium »der Bevölkerung einen Informations-, Erkenntnis- oder Erlebniszuwachs zu bringen« um die Worte von Alois Schöpf zu gebrauchen. Denn für Alois Schöpf war die Streichung der Subvention seitens des Landes Tirol an den FÖHN Anlaß zu einer geharnischten Stellungnahme im GEMEINDEBLATT vom 25. Oktober.

Mit der Begründung, daß in der Auseinandersetzung eine »zivilisierte Form« gewahrt werden müsse, wurde die unter ALH Fritz Prior

mit alljährlichen 15.000 Schilling bemessene Zuwendung weder erhöht noch verringert, sondern abgelehnt. (In gleichem Atemzug wurde dem Eishockeyverband Kössen für eine Spieldauer von drei Jahren 1,2 Millionen bewilligt).

Einigen Oberländern gab dies den Anstoß zu einer Privatinitiative und zu einer ideellen und materiellen Unterstützung des FÖHN. Spricht Alois Schöpf den Kulturpolitikern das Recht ab, danach zu entscheiden, ob sich Autoren sogenannter »zivilisierter Umgangsformen« befeißigen, vertritt Gerald Nitsche denselben Standpunkt: »Ich glaube, Subvention soll nicht etwas unterstützen, was eh schon wohlverdaulich ist, sondern gerade informative Projekte fördern und sie damit am Leben erhalten. Und wenn man jetzt wirklich Wohlverhalten verlangt von einem der also Recherchen macht und veröffentlicht, und wenn dabei unangenehme Dinge herauskommen und es Leute gibt die betroffen sind und die sich wiederum mit Leuten treffen, die mit öffentlichen Geldern, und das ist ja kein privates Geld, sondern öffentlich zu vergebendes — dann muß man einen Schritt tun und eine Privatinitiative entwickeln und so mutige Projekte unterstützen.

Wir unterstützen also — der Willi Pechtl, die Maria Wurz, ich und noch andere den FÖHN und es ist gleichzeitig auch eine Protesthaltung. Wenn Erziehungspolitik in der Weise betrieben wird, daß nur unkritische Stellungnahmen honoriert werden (das ist natürlich nicht der Fall) — aber etwas vom schärfsten ist sicherlich der FÖHN — dann stellt man sich selber ein schlechtes Zeugnis aus...«

Dem FÖHN wird, indem er — sagen wir Machenschaften von Interessenvertretern und Konzernen anprangert — in der Subventionsabsage mit Zynismus geantwortet. Zitat: »Sie können wohl von einem System, welches Sie derart in den Schmutz ziehen, keine Unterstützung erwarten; das wäre sicherlich mit den hohen moralischen Grundsätzen, die Sie vertreten, nicht zu vereinbaren. Schließlich soll Ihre Zeitschrift nicht auch noch in den Ruf eines »gekauften Mediums« kommen.

Univ. Prof. Dr. Walter Methlagl, Vorsitzender des Literaturbeirates des Landes Tirol hat darauf bestanden, daß der Literaturbeirat in der »causa FÖHN« für Mitte November einberufen wird. Anläßlich dieser Sitzung soll »das Phänomen FÖHN« besprochen und die damit verbundene Problematik artikuliert werden.

Für Prof. Methlagl stellt der FÖHN eine zum Teil politische, zum Teil literarische Angelegenheit dar, die man damit sehr ernst nehmen muß: »Man kann nicht daran vorbei, auch wenn es unangenehme Dinge sind und eine Auffassung vertreten wird, die man selbst nicht unbedingt teilt — oder zumindest teilweise nicht, und selbst wenn darin ein Ton herrscht, der nicht der eigenen Tonart entspricht — insofern hat man den FÖHN umso ernster zu nehmen...«

Gediegen kühle Schönheit aus dem Norden

Jan Garbarek Group in Landeck

Auf seiner diesjährigen Österrichtournee sollte für Jan Garbarek und seine Gruppe in der Landecker Gastgewerbeschule, der letzte Auftritt in unserem Land für dieses Jahr sein. Nach bisher restlos ausverkauften Konzerten, mußte sich der Meister aus dem Norden jedoch nur mit 200 Zuhörern begnügen, was für Garbarek wahrscheinlich ein Konzert im familiären Kreis bedeuten mag. Diese 200 Jazzfreunde kamen aber dennoch auf ihre Rechnung.

Großflächig durchkonzipierte Stücke, in einer geschlossen wirkenden Folge, von sinfonischem Charakter, durchaus eines jeden großen Konzertsaals würdig, bot das Quartett seiner Fangemeinde. Scheinbar schlichte Themen, dem skandinavischen Folklorebereich entlehnt, wurden unter Garbareks Hand zu einem intellektuell konzipierten Kunstprodukt von kühler Schönheit und klarer Kontur. Eine solide Performance, auf breit ausformulierten Schönklang-Läufen gebaut, — versierte Soli an allen Instrumenten, lief manchmal aber dennoch Gefahr, in bloß gefälliges Spiel zu münden. Permanente Spontanität hatte man ohnedies nicht erwartet, doch in einzelnen Phasen spürte man leider doch eine Art professionelle Erledigung eines Jobs. Die Isolation der einzelnen Musiker sich ungehemmt auszudrücken, wird bei Garbareks Musik durch intensive persönliche Gemeinschaftsbeziehung kompensiert, was nicht unbedingt in der Natur des Jazz liegt. Nana Vasconcelos (Percussion), variantenreicher Rhythmiker aus Südamerika, setzt leider nicht mehr so viel auf Schweiß, dafür aber mehr auf Elektronik. Rainer Brünighaus (Piano), Eberhard Weber (Baß) und Jan Garbarek (Sax) wurden den präventiösen Erwartungen aber dennoch in fast allen Belangen gerecht. — Ein Abend schöner Melodien!

Hauser



Die überraschendste Erfahrung des Alternden ist das vergebliche Warten auf den Zeitpunkt, da er sich selber als einen Gealterten und durch Alter Gewandelten erkennt. Das Bewußtsein der eigenen Lebenskontinuität ist stärker als das der zurückgelegten Jahre, und, einige Erfahrungen abgerechnet, ist man noch genau so kindisch wie in Tertia.

Werner Bergengruen

Ein Feuilleton schreiben heißt auf einer Glatze Locken drehen.

Karl Kraus

Ausstellung »Skulptur«

Walter Pichler in Wien

Noch während des Umbaus des Museums für angewandte Kunst findet dort momentan die Ausstellung »Skulptur« von Walter Pichler statt. Zu sehen sind die wichtigsten Projekte Pichlers aus den letzten dreißig Jahren. Eines ist Teil des Umbaus, das Osttor. Ein 3 Meter hohes und über zwei Meter breites Eisentor, das dem Haupteingang gegenüberliegt, sichtbar von diesem aus durch einen hohen, schmalen Mauerausschnitt. Auch die gesamte architektonische Gestaltung, Treppe und umliegender Fassadenteil sind von Pichler. Wenn das Tor offen steht, rinnt das durch den Rost verfärbte Regenwasser einer Mauerrinne entlang der Treppe hinunter. Die Anlage ist zwar vom Rhythmus her in die umliegende Fassade eingegliedert, kann aber auch als für sich bestehendes Bauwerk gesehen werden. Das Tor kann mit etwas Kraftanstrengung geöffnet werden. Eine Überlegung, die bei dieser Tätigkeit in Gang kommt, ist das Bewußtwerden des Übertretens in einen anderen Bereich, oder jene, daß die Eingänge zu Grabstätten im Altertum meist nach Osten ausgerichtet waren.

Die Projekte sind bei Pichler sowohl zeichnerisch als auch plastisch dargestellt. Beides ist auf das sorgfältigste ausgearbeitet. Die Zeichnungen für die einzelnen Projekte sind an der Wand um die Skulpturen angeordnet. Sie bieten dem Betrachter einen Hinweis zum Verständnis der Skulptur.

Eine Grundthematik Pichlers ist das Verstehen menschlichen Daseins auf einen höheren Horizont hin, der vor ihm liegt. Von dieser

Ausrichtung her, die ihre Vorgänger in der »religiösen Symbolik und Kunst« der Vergangenheit hat, sehe ich Pichlers Arbeit als die Greifbarmachung des Staunens des Menschen, der auf diesen Horizont hinblickt. Weitere Themen sind: die Beziehung der Menschen zueinander (zwei Köpfe, zwei Tiegel, Bett), das Selbstverständnis des Menschen als Lebewesen aus Fleisch und Seele (Rumpf, Schädeldecken). Sehr beeindruckt hat mich das »Bett«. Eine Art Feldbett, in dem der Abdruck eines auf dem Rücken liegenden menschlichen Körpers sich befindet. Zwischen den Gliedmaßen stehen dicke, gebrochene Glasscheiben, ohne die Glieder zu durchtrennen. Aufgestellt ist das Bett in einer Ecke des Ganges.

Die Ausstellungsräume sind groß, sehr hoch und sehr hell. Pichler gestaltet zu jeder Skulptur eine entsprechende Umgebung. Lichtproportionen des umgebenden Raumes gehören zur Skulptur. Diese »Gesamtkunstwerke« haben in St. Martin im Burgenland ihren Platz. Die Anordnung der Aufstellung im MAK hat Pichler selbst gemacht. Trotz dieser neuen Umgebung bleibt die Anmut der Plastiken eine ihnen innewohnende Sakralität, erhalten. Das Große Kreuz ist im Garten mit umgebendem Bau zu sehen.

Der Katalog beinhaltet fast alle Zeichnungen und Skulpturen die ausgestellt sind. Er kostet 245 S! und besitzt einen hervorragenden Druck. Die Ausstellung ist noch bis 8. Jänner geöffnet.

we

Von Saisonwanderern, Schwabenkindern und Jenischen Die gute alte Zeit im Bezirk Landeck

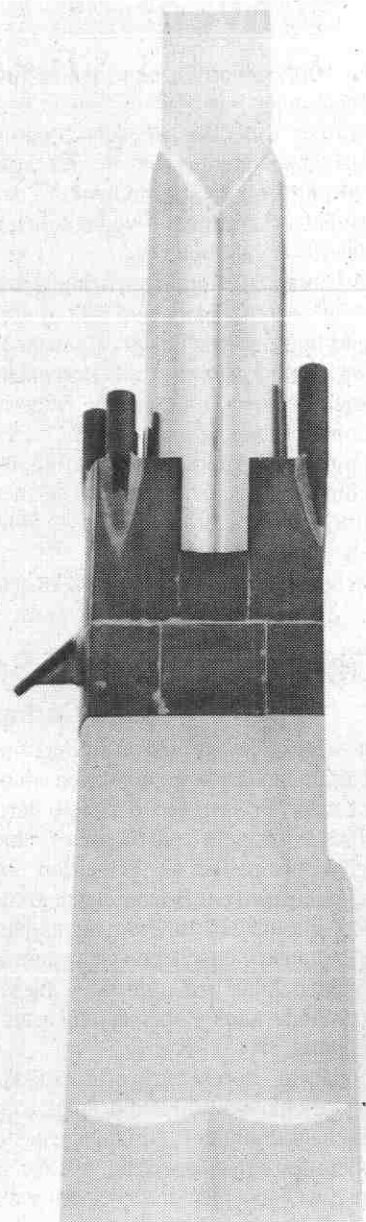
Im Bezirk Landeck kam es in der frühen Neuzeit zu einer sehr starken Vermehrung der Bevölkerung aufgrund der sehr hohen Geburtenrate. Die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe waren seit dem 17. Jh. nicht mehr in der Lage, eine Familie selbst bei nur bescheidensten Ansprüchen zu ernähren. Nach dem Ende des 30jährigen Krieges (1648) setzte daher eine Massenwanderung von Oberländer Bauhandwerkern in die zerstörten deutschen Lande ein. Die Stanzertaler und Paznauner Maurer verließen im März die Heimat und kehrten erst im November wieder zurück. Während die Frauen die in der Landwirtschaft anfallenden Arbeiten erledigen mußten, zwang die angespannte Situation die Bewohner seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auch noch dazu, ihre Kinder zum Viehhüten nach Schwaben zu schicken. Um 1830 war 1/3 aller Stanzertaler Männer auf Saisonarbeit im Ausland, die Hälfte der Stanzertaler Knaben zwang die Armut ins Schwabenland. Ein kleinerer Teil der verarmten Bevölkerung sonderte sich im Lauf der Jahrhunderte als

eigene soziale Gruppe ab (Jenische) und verdiente sich sein Brot als Wanderhändler, Pfannenflicker und Korbflechter. Die Erinnerung an sie ist bei vielen Leuten unbewußt lebendig geblieben (»Karrner«, »Dörcher«). Eine Verbesserung der sozialen Situation brachte erst die Verkehrserschließung mit dem Bau der Arlbergbahn sowie der aufkommende Tourismus mit sich.

Der Vortrag verdeutlicht anhand eines umfangreichen bisher nicht aufgearbeiteten Aktenmaterials die katastrophalen sozialen Verhältnisse im Bezirk Landeck vom 17. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts am Beispiel des Stanzertales und führt jegliches Gerede von der »guten alten Zeit« ad absurdum.

Volkshochschule Landeck

Von Saisonwanderern, Schwabenkindern und Jenischen. Vortrag von Mag. Dr. Roman Spiss, Termin: Samstag, am 10.11.1990, Ort: Gymnasium Landeck, Karten an der Abendkasse erhältlich: S 40.— für Erwachsene, S 20.— für Studenten und Schüler.



Frau aus Bronze und Blei, Walter Pichler 1990

Volkshochschule Telfs

Fr., 9.: Fußreflexzonen-Massage: 19 Unterrichtsst., 1470.— Unterlagen werden beige stellt, versch. Beginnzeiten (!), Anmeldeschluß: Mi., 7.11.

Sa., 10.: Keine fliegenden Blätter mehr: Buchbinderkurs! Für Ortschronisten und alle, die ihre Urkunden und Schriften gerne selbst binden wollen: die vielen losen Blätter werden zu einem schönen Buch gebunden. 24 Unterrichtsst., 960.—, Anmeldeschluß: Do., 8.11.

Di., 13.: Theaterkurs für Kinder: Erarbeitung kindergerechter Stücke und Märchen; als Hilfsmittel dienen Requisiten, Masken, Schminke etc., ca. 9 Unterrichtsst., 960.— die »Hilfsmittel« inbegriffen, zum Schluß ist eine Aufführung geplant!, Anmeldeschluß: Sa., 10.11.

Do., 15.: Öffentlichkeitsarbeit: wie kann ich meinen Verein — meine Organisation — besser bekannt machen?, ca. 10 Unterrichtsst., 690.—, Arbeitsunterlagen werden beige stellt!, Anmeldeschluß: Di., 13.11.

Do., 22.: Kochkurs: Fischspezialitäten!, Anmeldeschluß: Mo., 19.11.

Netter älterer Herr

David Clayton Thomas mit Blood, Sweat & Tears in Telfs

(wisch) Aus seinem Wohnzimmer einen Sprung in den Telfer Rathaussaal kam am vergangenen Samstag auf Einladung des Art-Club Imst der Sänger David Clayton Thomas. Auch im Jogginganzug machte der nette ältere Herr einen durchaus guten Eindruck. Zwar ist seine Stimme nicht mehr so belastbar wie einst, an Anziehungskraft hat der Mann mit Ringen, Armband und Uhr aus Gold dennoch kaum verloren.

Hauptsächlich bekannte Stücke der renommierten »Blood, Sweat & Tears«, aber auch Kompositionen für ein neues Album begeisterten die Zuhörer im Saal. Die aktuellen Songs wirkten - verglichen mit dem Reichtum der alten Stücke an Harmonien und Rhythmen - eher blass. Sie sind allerdings, vor allem sprachlich, ausgeklügelter. Dafür

gerieten die paraphrasierten Versionen der »Greatest Hits« ausgezeichnet. Besonders »God bless the Child« gelang trotz verständlicher Probleme des Sängers mit den hohen Tönen großartig. Gerade diesen Song hätten die Menschen in allen Kulturkreisen am besten verstanden, erzählte Clayton Thomas.

»There is a great dilemma about my Big Leg Emma. She was my steady date, until she put on weight« singt Frank Zappa über seine ehemalige Freundin Emma: »Es ist schwierig mit der großfüßigen Emma. Sie war meine feste Freundin, bis sie an Gewicht zunahm.« David Clayton Thomas, an Jahren gewiß und an Gewicht eher reicher geworden, wird aber der Freund der Liebhaber seiner Musikart bleiben. Auch wenn er im Jogger wirkt wie der nette Herr Nachbar und die stimmlichen Höhen von einst nicht mehr ganz erreicht.



David Clayton Thomas - ein netter älterer Herr im Jogger

Foto: Schatz

Seilwerfer Johannes?

Korrektur zu »Johannes Nepomuk«

(wisch) Die Statue des Johannes Nepomuk und der »Seilwerfer« des einheimischen Bildhauers Christian Plattner stehen zwar, keine 50 Schritte voneinander entfernt, am Imster Malchbach. Trotzdem ist ihre Geschichte kaum vergleichbar. Johannes aus Pomuk wurde 1393 in der Moldau ertränkt, der Seilwerfer symbolisiert den Retter. Einst stand die Figur vor dem Heim des Roten Kreuzes in der Oberstadt. So hat die Verwechslung der Foto-Negative im letzten GEMEINDEBLATT auch ihr Gutes - sie gibt Gelegenheit, auf den

Künstler Plattner einzugehen.

Der 1869 geborene Bildhauer und Zeichner wurde nach seinen Lehrjahren bei Johann Grisseemann, einem Imster Renn-Schüler, sowie bei den Professoren Edmund Heller und Kaspar von Zumbusch an der Wiener Akademie zu Beginn des Jahrhunderts in Innsbruck seßhaft. Sein Erstlingswerk, der Seilwerfer, »brachte ihm den Königswarter Preis, das Kriegerdenkmal in Wörgl wurde in Rom bei der internationalen Ausstellung preisgekrönt (1911), die Gruppe 1809 vor der Otto-

burg in Innsbruck, hier auch das Grabmahl Dolin und in Imst das Grabmal für die Priester, das Modell für das Speckbacherdenkmal trug ihm den zweiten Preis ein und wurde ihm zur Ausführung übertragen, doch kam es nicht zur Vollendung«, schreibt Karl Kugler im »Imster-Buch« (1954).

Gert Ammann, Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, formuliert im »Stadtbuch Imst« (1976) etwas anders: »Für sein erstes Werk, den Seilwerfer (Teil des Speckbacher-Denkmal), erhielt er den Königswarter-Preis, sein Entwurf des Speckbacherdenkmals für Innsbruck wurde 1907 mit dem ersten Preis des Landes Tirol ausgezeichnet, die Figurengruppe »Anno Neun« (jetzt vor der Ottoburg in Innsbruck) erhielt 1909 bei der Ausstellung im Münchner Glaspalast den zweiten Preis, 1911 wurde in Rom das Modell zum Denkmal »Anno 1809« mit dem ersten Preis ausgezeichnet.«

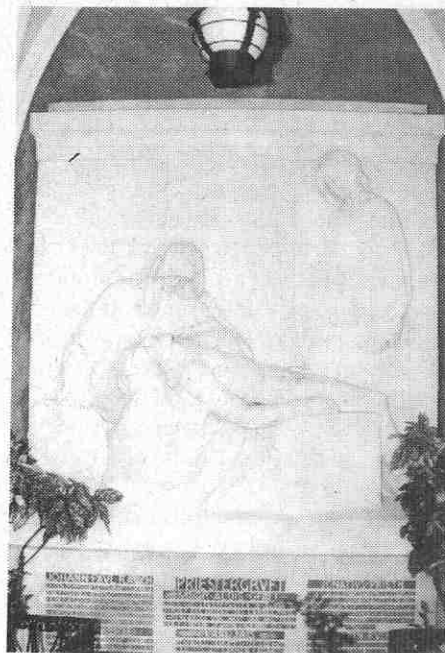
Plattners Werke sind im ganzen Land zu finden: Ein betender Bauer als Kriegerdenkmal in Wörgl, eine Büste des Nassereither Dramatikers Franz Kranewitter, die genannte Pieta am Arkadengrab der Priester im Imster Friedhof, ein Auftragswerk über die Belagerung Kufsteins anno 1504 sowie eine Portraitbüste des kaiserl. Rates Franz Waldner.

Ammann bezeichnet den Stil des Imster Meisters als realistisch-dynamisch, Plattner gilt demnach als einer der letzten Vertreter der Bildhauerei des vorigen Jahrhunderts, »welche neue Aspekte der realistischen und impressionistischen Skulptur im Sinne eines Rodin aufgenommen und weiterverarbeitet hatte.«



Der »richtige« Johannes Nepomuk am Imster Malchbach

Fotos: Schatz



Die Pieta der Imster Priestergruft - ein Werk des Bildhauers Christian Plattner

erwischt

1000prozentig

(wisch) Voll, voller, am vollsten - derart steigert der Grammtikkenner das vielverwendete Eigenschaftswort. So lange, bis ihm ein ganz Genauer den Sachverhalt endgültig erklärt: Voll ist voll, voller geht nicht!

Auch bei des Österreichers liebster Tätigkeit, dem Vernichten von alkoholischen Getränken, kommt das genannte Adjektiv zur Anwendung. Stammtisch-»Vielosoffen«, manche Herren vom »Literkranz« und der Blas-Musik wissen: Ein Glas kann halbvoll und halbleer sein. »Es tut das Herz im Leib mir weh, wenn ich vom Glas den Bodensee.«

Vom Biertisch auf den Bau ist es oft nicht weit. Vor Jahren rühmten sich viele Maurer und Handlanger, täglich ohne weiteres bis zu einer Kiste edlen Hopfensaftes zu verzehren. Selbstverständlich waren alle Wände trotzdem (oder wahrscheinlich deswegen) schnurgerade.

Hat der Maurer seine ersten großen Arbeiten erledigt, wartet der Bauherr geduldig auf die vielbeschäftigten Tischler, Installateure und anderen Professionisten. Einer von ihnen wird, sicher nicht repräsentativ für seine Branche, »Nagscht-Wochetischler« genannt. Auch einem Bekannten versprach der genannte Unternehmer, seine Tätigkeit spätestens in der folgenden Woche zu beginnen. Und das mit vollem Nachdruck. Er sagte den Termin tausendprozentig zu. Glücklicherweise, wer einen solchen Mann erwischt!

Frauenhaus

Schutz - Beratung - Hilfe für mißhandelte Frauen und Kinder

Tel. 0512-42112
Tag und Nacht!

Stadtgemeinde Landeck

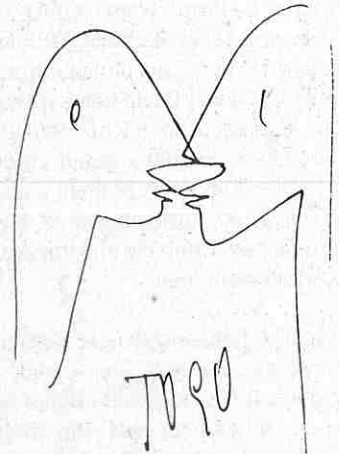
neue Telefonnummer:

05442-6909

Maria Tomaselli in Landeck



Maria Tomaselli zeigt in der Galerie Elefant in Landeck Arbeiten in Aquarell-, Kreide- und Kohletechnik. Die Ausstellung wird am Dienstag, den 13. November um 19 Uhr eröffnet.



(aus: Ausstellungskatalog OCA Hannover)

ECHO

Menschlicher Ballast

Gemeindeblatt vom 19. Oktober

Beiliegend den Brief von Herrn Neuhauser, an uns adressiert, aber an Sie gerichtet, der uns auf den Artikel im Gemeindeblatt vom 19.10.90 erst aufmerksam gemacht hat.

Um gleich auf Ihre mehrmals zitierten »ausgelösten Gefühle« einzugehen — Sie haben bei uns Betroffenheit, ja einen Schock und Ärger ausgelöst und es erschien uns verwunderlich, daß lediglich die Verwendung des Begriffes »Insassen« statt einer anderen Bezeichnung Kritik verursachte. Bei der abgebildeten Fratze war es uns nicht ganz klar, wen Sie damit meinen: die Normalen, der menschliche Ballast, Geisteskranke, Irre, Verrückte, Debile, Wahnsinnige, Idioten, Unzurechnungsfähige oder den Artikel selber.

Sie betonen des öfteren die Grenzen zwischen gesund und krank seien fließend, die Begriffe normal und anormal stellen bereits eine Stigmatisierung dar und erreichen doch mit Ihren Erklärungsversuchen, den teilweise brutalen Ausdrücken das genaue Gegenteil von Selbstverständnis: mit einem Idioten oder Wahnsinnigen möchte ich mich nicht identifizieren. Das Fallbeispiel der Renate S. hat uns insofern irritiert, da wir keine Teilnehmerin kennen, deren Nachgiebigkeit mit Watte gleichzusetzen wäre.

Wir möchten Sie im Namen aller Betroffenen bitten, einem so heiklen Thema wie »psychisch krank« in Zukunft mit mehr Sensibilität zu begegnen und würden uns freuen eine persönliche Stellungnahme von Ihnen zu bekommen.

Mitarbeiter des BTZ's
und der Tagesstätte Landeck

Eine »Betroffenheit« wollte ich beim Leser des Artikels »Menschlicher Ballast« auslösen, allerdings nicht in der von Ihnen angeführten Weise. Deshalb habe ich auch zu den zugegeben provokanten Adjektiven verrückt, wahnsinnig etc. gegriffen, weil ich die Distanz die sich durch Begriffe wie »Psychische Hygiene« und »Klient« ergibt nicht zulassen wollte, sondern einen direkten und offenen, vielleicht zu persönlichen Weg gesucht habe. Deshalb auch die Trennung durch das Schriftbild in Bericht und emotionale Argumentation. Sollte diesbezüglich der Eindruck einer Beschimpfung entstanden sein, so tut es mir aufrichtig leid und ich entschuldige mich dafür.

Offensichtlich beziehen sich Ihre Einwände auf die Darstellung des Beschriebenen und nicht auf die Fakten, wodurch ich entnehme, daß mir zumindest bei meinen Recherchen keine Fehler unterlaufen sind.

Die Insassen in Ried betreffend, fällt mir momentan kein treffender Ausdruck als »Insassen« ein, da die Insassen eines Gefängnisses zumindest auf eine Entlassung in absehbarer Zeit hoffen können...

Die Bedrohung, das Schreckhafte und Unheimliche der Maske war für mich ein Synonym für das, was Geisteskrankheit eben bei mir hervorruft.

Renate S. ist mir unter anderem Namen von Kindheit an vertraut ich erlebe ein Geschehen mit, das mir die Annäherung an die »unsensibel« gestaltete Thematik erleichtert hat. Bei jedem unserer Gespräche habe ich das Gefühl »auf Watte zu treten« weil ihr jede Kraft, jede Substanz verlorengegangen ist...

Sie sehen, daß ich nicht leichtfertig und achtlos, sondern bewußt, teilweise ärgerlich und — vielleicht mein Fehler — zu provokant an die Sache herangegangen bin.

Eva Lechner

Komplexe sind kein Schicksal

Erwin Ringel sprach im Großen Rathaussaal Telfs — 600 Zuhörer waren tief beeindruckt. Der »Chefanalytiker« Österreichs, wie er oft genannt wird, Univ.-Prof. Dr. Erwin Ringel, sprach auf Einladung des Kreises für Kultur und Bildung vor fast 600 Zuhörern im Großen Rathaussaal Telfs zum Thema: »Komplexe — ein Schicksal oder die Chance zur Selbstverwirklichung«. Um es vorwegzunehmen: Es war ein beeindruckender Abend! So sanft und abgeklärt hatte man den Professor in Telfs noch nie erlebt und er sprach immerhin das sechste Mal hier! Einfühlsam und weise sprach er aus seiner überreichen Erfahrung zu den aufmerksam lauschenden Zuhörern, denen dieser Vortrag zur echten Lebenshilfe wurde, wie viele Besucher nachher spontan und dankbar erklärten.

Zu Beginn definierte Ringel den Komplex folgendermaßen: »Wenn das ich in einem bestimmten Konflikt gefangen wird und er nicht gelöst werden kann, weil er zum Teil auch im Unbewußten liegt (an das wir ja nicht herankommen!), schleppen wir ihn oft ungelöst ein Leben lang mit uns«, das ist der Komplex, der unser Leben und unsere Lebensgestaltung entscheidend beeinflusst.

Wann entsteht nun ein Komplex? Wenn die Mutter die Beziehung zum Buben forciert, ihn zu stark an sich bindet, ihn nicht hergeben will (vor allem, wenn Schwierigkeiten mit dem Partner bestehen!). Der Bub wird zum

»Mannersatz« (overprotective mother). Folge wird sein, daß das Kind an der Mutter hängen bleibt (die seelische Nabelschnur wird nicht durchtrennt). Wenn der Vater fehlt, gibt es also niemanden, der die Dualunion löst. »Für das Kind ist die Dreiheit eine Lebensnotwendigkeit«, meinte Ringel. Wenn die Identifikation mit dem Vater nicht stattfindet, führt dies ebenfalls zum Ödipuskomplex. Folgen, die daraus entstehen können, sind: Diese Menschen können keine echte Beziehung zu einer Frau eingehen oder sie »wandern« von einer Frau zur anderen. Die Partnerin wird zur »neuen« Mutter. Daher werden solche Beziehungen scheitern. Wir müssen uns also von der Mutter lösen und uns selbständig machen. Der Ödipuskomplex löst oft auch sexuelle Störungen aus, deren Ursachen vielen nicht bewußt werden! Auch das Mädchen kann vom Ödipuskomplex betroffen werden: es bleibt am Vater hängen, lehnt die weibliche Rolle ab — es drohen die Männerbeziehungen zu mißlingen, sie möchten lieber Männer sein!

Als zweiten Komplex behandelte Prof. Ringel den »Minderwertigkeitskomplex«. Dieser wurde von Alfred Adler (1911) entdeckt. Was ist er? Das Kind fühlt sich als der Schwächere, es ist ausgeliefert und ausgesetzt gegenüber den Eltern; diese Unsicherheit aber schwindet mit der Zeit — das ist ganz natürlich! So kommt es aus dieser Situation heraus, wenn

die Eltern richtig reagieren: man bekommt ein »Selbstwertgefühl« und »Selbstvertrauen«. Wenn die Eltern aber alles tun, um dem Kind das Gefühl des Ausgeliefertseins zu vermitteln, es zu demütigen und zu schwächen, dann wird daraus der »Minderwertigkeitskomplex«. Das Kind bekommt das Gefühl, daß es nicht geliebt wird und kann sich daher auch selber nicht leiden: »Daß du mich liebst, macht mich mir wert! Du liebst mich, daher erlebe ich mich als wertvoller Mensch.« Und sonst fühlt es sich eben minderwertig. Solche Menschen trauen sich nichts, treten nicht zu Prüfungen an, sie sind die Außenseiter, sie lernen nicht fröhlich zu sein und bringen keine guten Beziehungen zu anderen zustande. Schon in der Bibel heißt es: »Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst?« — Wir müssen also zuerst uns selbst annehmen! Für solche Menschen beginnt oft ein unendlich bitterer Leidensweg, sie werden Alkoholiker und schlittern sogar oft in ein kriminelles Milieu. Die Gesellschaft aber kümmert sich nicht um sie, sondern wirft sie oft in den »Abfallkorb des Lebens«. Ein Appell an die Eltern: Kümmert euch, daß die Kinder ein gutes Selbstwertgefühl bekommen. Aus dem Minderwertigkeitskomplex kann aber auch der Komplex des Macht- und Geltungsbedürfnisses erwachsen: er ist eine Überkompensation des Minderwertigkeitskomplexes und ist genau so gefährlich: »Recht ist, was mir nützt!«

Der letzte Komplex wurde von Ringel als »Gotteskomplex« bezeichnet: Wir sind dazu übergegangen, Gott abzuschaffen und uns allmählich zu Göttern zu machen. Wir sind die Allmächtigen! Die Atomkraft gibt uns dazu die Möglichkeiten. »Ich glaube, daß es Gott auch bei uns (im Inneren, die innere Stimme) noch gibt. Durch die Liebe zueinander könnten wir Gott auf Erden verwirklichen«, meinte Ringel hoffnungsvoll zum Abschluß.

Mit tosendem Applaus dankte das Publikum, tief beeindruckt von den großartigen Ausführungen dieses so kompetenten Referenten.

Mag. Ferdinand Reitmaier

Alois Schöpf und seine Saggener laden zum Konzert

An alle Leser des Gemeindeblattes, die in den letzten Jahren besonderen Gefallen an den scharfzüngigen Artikeln des Schriftstellers Alois Schöpf fanden, ergeht die Einladung der Stadtmusikkapelle Innsbruck-Saggen zum diesjährigen Cäcilienkonzert.

Schöpf, seit zwei Jahren Kapellmeister des Orchesters, hat auch heuer wieder ein anspruchsvolles Programm zusammengestellt. Neben einer Suite des Barockkomponisten Jean Baptiste Lully erklingen Märsche von

Klassikern (Carl Maria von Weber, Friedrich Smetana), die beliebte Blasmusikouvertüre »Meine Königin« von Emil Stolc, der »Faschingskinder-Walzer« von Carl Michael Ziehrer, der Medici-Marsch von Johan Wichers und vieles andere.

Cäcilienkonzert der Stadtmusikkapelle Saggen unter der Leitung von Alois Schöpf, Samstag, 17. November 1990, 20 Uhr, Innsbruck, Tiroler Jägerheim, Ing. Etzel-Straße 63—65.



Die »Saggener« unter der Leitung von Alois Schöpf bei einem Konzert in der Innsbrucker Altstadt 1990.



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Herausgeber Norbert Walser - Verleger Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 150.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

STADTGEMEINDE
LANDECK

**Problemstoffsammlung
Giftmüll**

Am Samstag, den 10. November, findet in Landeck die 3. Problemstoffsammlung im Jahre 1990 für Haushalte statt.

Die Sammlung erfolgt durch die Fa. Höpferger bei nachstehenden Sammelstellen:

von 8—9.30 Uhr:
Spielstraße Öd,
nordwestl. des
Kinderspielplatzes
(Altstoffsammelstelle 7)

von 10—11.30 Uhr:
Malser Straße nordwestl.
des Autobusbahnhofes
(Altstoffsammelstelle 5)

von 12.30—14 Uhr:
Lötzweg
Feuerwehrgerätehaus
Perjen
(Altstoffsammelstelle 9)

von 14.30—16 Uhr:
Bruggfeldstraße —
Kindergarten Bruggen
(Altstoffsammelstelle 13)

Gewerbliche
Problemstoffe werden
nicht angenommen.

Vor den obgenannten
Sammelzeiten bitte keine
Problemstoffe bei den
jeweiligen
Sammelstandorten
abstellen.

Für die Wintersaison zum
baldigsten Eintritt suchen wir:
Sekretärin
(wenn möglich mit Praxis)
zur Betreuung eines Hotel-Garni in
Ischgl (50 Betten).
Beste Verdienstmöglichkeit, freie
Unterkunft und Verpflegung.
Weiters suchen wir eine
Textilverkäuferin
für's Sportgeschäft.
Eintritt Anfang bis Mitte Dezember,
ebenfalls freie Unterkunft und
Verpflegung.
Zuschriften erbeten mit Zeugnis
und Lichtbild an
HOTEL CHRISTINE,
6561 Ischgl
oder telefonisch 05444-5346, 5652

Die 7. Öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadtgemeinde Landeck im Jahre 1990 findet am Donnerstag, den 15.11.90 um 18.00 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Melkmaschine fahrbar -
Vorführgerät mit
1 Jahr Garantie
auch Zustellung mit Einschulung,
günstig abzugeben.
Tel. 05238-88437 abends.

**Reisetip für
Weihnachten/Silvester**
Abano/Montegrotto! Anreisetermine:
16., 23., 26. Dezember, 1. Jänner; Rück-
reise 23., 26. Dezember, 1., 6. Jänner.
Aufenthalt 4 bis 21 Tage. Schönes Auf-
enthaltsprogramm! Gleich anrufen:
05337/4252-33. **IDEALTOURS**

heizbösch®

Wir suchen ab sofort
Bürokräft
für unser Büro in Landeck
Bewerbungen an

heizbösch®
Landeck, Salurnerstr. 5, Tel. 05442-2705

**HEITER UND BESINNLICHES
von Ehrentraud Friedl
am Montag, den 19.11.1990
15.00 Uhr
im Altersheim der Stadt Landeck**

Ehrentraud Friedl, geb. 1940 in Leoben verbrachte ihre Kindheit und Jugend in St. Johann in Tirol. 1964 hat die Autorin in Innsbruck geheiratet und ist Mutter zweier Söhne. Seit 1975 pendelt sie zwischen der Stadt und Arzl im Pitztal hin und her und betreut mit Hingabe ihren Garten. Die Liebe zur Natur und ihre Heimatverbundenheit spiegeln sich in ihrer Lyrik wieder. Erlebtes und Aufgeschnapptes wird liebevoll in Versen erzählt. Die Pointen, humorvoll gesetzt, entlocken jedem Leser und Hörer ein Schmunzeln.

**Bastel-Markt mit Weihnachtsschmuck
am Samstag, 17.11.1990 — 9 bis 17 Uhr
in der Eingangshalle des Altersheimes
der Stadt Landeck**

Wir laden alle herzlichst ein, Basteleien die unsere Bewohner selbst gemacht haben und verschiedensten Weihnachtsschmuck bei diesem Markt anzukaufen.

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 4.11.90

9	10	11	12	17	44	4
kein Sechser - Jackpot 21.829006.—						
11 Fünfer + ZZ zu je 330.742.—						
212 Fünfer zu je 25.741.—						
16.590 Vierer zu je 438.—						
317.030 Dreier zu je 28.—						
Joker: Die Gewinne der 44. Runde						
1 Joker 2.452.536.—						
8 mal 100.000.—						
116 mal 10.000.—						
1.458 mal 1.000.—						
14.136 mal 100.—						
Die Jokerzahl 612474						

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **4.224.325.—**

36 12er zu je **58.671.—**
2.237 11er zu je **472.—**
21.268 10er zu je **49.—**

Die Gewinnsumme für den Hattrick-Jackpot beträgt **1.367.799.—**

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt **694.437.—**

1. Rang 3 590.848.—
2. Rang 41 2.526.—

Die richtigen Resultate der Torwette lauten
1:0 1:0 0:0 3:0

Die richtigen Totozahlen lauten:
1 1 X / 1 X 1 / 1 1 1 / X 2 1

45. Runde, 10./11. November 90

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	SK Rapid Wien	FC Swarovski Tirol	1
2.	SK Raika Sturm Graz	FK Austria Memphis	2
3.	Wiener Sport Club	SV Casino Salzburg	3
4.	1. FC Nürnberg	Eintracht Frankfurt	4
5.	VfB Stuttgart	Werder Bremen	5
6.	Bayer Leverkusen	1. FC Köln	6
7.	Atalanta Bergamo	AC Milan	7
8.	Bologna	Juventus Turin	8
9.	Bari	Napoli	9
10.	Crystal Palace	Arsenal	10
11.	Sheffield United	Everton	11
12.	Derby County	Manchester United	12